



Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin



Habitat
Miriam Jonas und Andreas Greiner

24.03. – 06.05.2018
Eröffnung: Freitag, 23.03.2018

Pressemappe DE | EN

Zur Ausstellung | Biographien der Künstler*innen
Historisches | Kulturstandort
Kuratorisches Konzept | Ausblick

Zur Ausstellung

Habitat

Miriam Jonas und Andreas Greiner

Ausstellungszeitraum: 24.03. – 06.05.2018

Eröffnung am Freitag, 23.03.2018 | 19 Uhr

Begrüßung: Dr. Ute Müller-Tischler, Fachbereichsleiterin Kunst und Kultur

Zur Ausstellung: Nadia Pilchowski und Marie-Christin Lender

Performatives Intro: Ivy Lee Fiebig

Paradigmatisch für Zooarchitekturen gibt die Bauweise des Bärenzingers eine starre Trennung zwischen menschlichen und tierischen Aufenthaltsbereichen vor. Als erste Ausstellung im Themenschwerpunkt »Architekturen der Segregation« sucht »Habitat« mittels zweier unterschiedlicher künstlerischer Strategien diese Grenzen aufzuweichen und neue Interpretations- und Erfahrungsräume zu schaffen.

Die Bildhauerin Miriam Jonas, deren Arbeiten sich oftmals im Spannungsfeld von perfekter Oberfläche und dem davon überspielten Unheimlichen bewegen, überlagert die Innenwände der Käfige – mitsamt der gesamten Historie an tierischen (Kratz-) Spuren – mit einer neuen Materialschicht und verwandelt die drei Zellen, die durch niedrige, ursprünglich für die Bären angelegte Durchgangsschleusen verbunden sind, in eine begehbare, beziehungsweise bekriechbare Skulptur.

Die für die von Jonas hergestellten Fliesenimitationen aus Isolierplatten verwendete Farbe entspricht exakt dem festgelegten Mischungsverhältnis des sogenannten »Baker-Miller-Pink«. Der Farbton, in einer Nuance kühler auch unter dem Namen »Cool-Down-Pink« bekannt, wurde vor allem in den späten 1960ern bis Ende der 1980er Jahre in seiner Wirkung auf Körper und Psyche erforscht und in einigen amerikanischen Gefängnissen gezielt zur Beruhigung von Insass*innen angewendet. Ziel war die ressourcensparende Reduktion aggressiven Verhaltens. Auch in mehreren deutschen Haftanstalten wurde der rosa Farbanstrich zu ökonomischen Zwecken eingesetzt. Da die Maßnahmen jedoch nicht den erhofften Nutzen erzielten, wurden sie eingestellt.

Das »Baker-Miller-Pink« wurde zuletzt als Selbstoptimierungstrend adaptiert und in Mode- und Lifestyle-Magazinen als »Farbton des Jahres 2017« sowie als Mittel zur effektiven Gewichtsabnahme gefeiert – in einem Tweet beschwor ein Mitglied des Kardashian-Klans ihr neues Wohndesign als sicheren Weg zur Topfigur.

Neben den harmonisierenden Farbwerten regulieren Gitterstäbe aus Tageslichtleuchtstoff den Hormonhaushalt. Eine Fußbodenheizung, die zur Originalausstattung der Käfige gehört, strahlt Wärme ab. Hybride innenarchitektonische Referenzen schaffen ein Szenario, in dem eine Vermenschlichung der Tiere wortwörtlich genommen und die formale Speziesneutralität der Gefängnisarchitektur erfahrbar wird. Die Dimensionen der Raumelemente sind ungewohnt. Wie in Franz Kafkas »Die Verwandlung« entsteht auf dem Schlaflager eine Synchronität von Mensch und Tier.

Wer bin ich? Und erkenne ich mich nach dem Aufwachen wieder? Die Besucher*innen können am eigenen Leib austesten, welchen Effekt die Optimierung der Bedingungen in den Zellen bei Erhaltung der Funktionalität hat. Überwiegt der Wunsch, sich in dem freundlich-sedierenden und Vitamin-D-spendenden, warmen und geschützten Lichtraum länger aufzuhalten und es sich vielleicht sogar gemütlich zu machen? Oder breitet sich ein Gefühl von Ohnmacht und Panik aus, im Bewusstsein, einer perfiden Methode zur Kontrolle anderer Lebewesen ausgesetzt zu sein? Was, wenn sich die eigene Psyche bei zu langer Exposition verändert und ich den Willen zur Selbstbestimmung verliere?

Zur Ausstellung

Die Auseinandersetzung mit exponentiellem Wachstum, Identität und Transformation von Lebewesen, die so unterschiedlich sind wie Mikroorganismen, Oktopoden und Masthühner, ist zentrales Thema in Andreas Greiners künstlerischem Werk.

Im Bärenzwinger halten nun verschiedene Arten von Algen Einzug. Die intelligente Nutzung von Mikroalgen bietet bereits mögliche Lösungsansätze im Klimaschutz, bei der Energiegewinnung sowie der nachhaltigen Sicherung der Lebensmittelproduktion und Trinkwasserversorgung. Nicht nur sind Algen für einen Großteil der Sauerstoffproduktion innerhalb der Biosphäre verantwortlich, auch werden sie aufgrund ihres gesundheitsfördernden Potenzials vielfach in der Pharma-, Nahrungsmittel und Kosmetikindustrie eingesetzt.

Biolumineszierende Algen (Plankton) finden ihren Lebensraum in den architektonischen Begrenzungen einer Skulptur. In einem maßgefertigten System aus Glasrohren, die sich vom Boden empor Richtung Decke der ehemaligen Vorratskammer des Bärenzwingers erstrecken, steigen Luftblasen auf. In diesem Habitat wird das Wachstum der Einzeller gefördert, während sie gleichzeitig einer Störung ausgesetzt werden, auf die sie mit Lichtstößen reagieren. Das oftmals als ästhetisch schön empfundene Leuchten der Mikroorganismen im dunklen Raum – wie wir es aus dem Meer kennen, wo sich Plankton in Vielzahl findet – führt uns gedanklich an den Ursprung allen Lebens.

In den Außengehegen entsteht ein Biotop für Algen – ein Projekt mit der Architektin Ivy Lee Fiebig, die vor Ort eine Symbiose mit dem Frühlingsalgenflor eingeht und einen biologischen Kreislauf innerhalb einer geschlossenen Einheit erprobt.

Eine mit einem Fahrrad betriebene Pumpe sorgt für den Austausch zwischen den verschiedenen organischen und anorganischen Entitäten, die sich in kontinuierlicher Umwandlung befinden. In einem Wettlauf um die Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Bedingungen wird das Fahrrad betrieben, um das Algenwachstum zu potenzieren und damit den Prozess der Photosynthese und die Produktion von Energie und Nahrung sowie die Trinkwasseraufbereitung zu beschleunigen. Ziel dieses architektonischen Entwurfs einer künstlich hergestellten Eine-Frau-Biosphäre ist es, ein Gleichgewicht zwischen Mensch, Umwelt und der darin lebenden Wesen herzustellen.

Diese ortsspezifische und symbolische Darstellung der menschlichen Abhängigkeit von der Natur führt die mannigfaltigen Qualitäten der Synergien als ein Areal vor, das weitere Erforschung sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf gestalterischer Ebene verspricht. Fiebig arbeitet aktuell an neuen modularen Konzepten für die Gestaltung lebendiger Architektur. Zusammen mit Greiner, der selbst den Begriff der lebendigen Skulptur geprägt hat, setzt sie sich mit der Frage auseinander, wie eine Umgebung geschaffen werden kann, von der Menschen profitieren, indem ihre natürlichen Lebensumstände aufrechterhalten werden. Wie kann die Wahrnehmung von Natur geschärft und die Bedeutung in sich verbundener Systeme von Parks, Flüssen, Vögeln und Insekten insbesondere im urbanen Raum betont werden?

Kuratiert von
Nadia Pilchowski und Marie-Christin Lender

About the exhibition

Habitat

Miriam Jonas and Andreas Greiner

Duration of the Exhibition: 24.03. – 06.05.2018

Opening on Friday, 23.03.2018 | 7 pm

Welcome: Dr. Ute Müller-Tischler, Head of Department Arts and Culture

About the exhibition: Nadia Pilchowski and Marie-Christin Lender

Performative Intro: Ivy Lee Fiebig

Paradigmatic for zoo architecture the structure of the Bärenzwinger (bear pit) provides a rigid separation between human and animal areas. As the first exhibition with the thematic focus “Architectures of Segregation”, “Habitat” seeks to undermine these boundaries by means of two different artistic strategies that open up a new space for interpretation and experience.

Miriam Jonas, whose works often move between the poles of perfect surfaces and their immanent, covered uncanny effects, overlays the interior walls of the bear cages – along with the complete history of animalistic traces (and claw marks) left by the bears – with a new layer of material, thereby transforming the three cages, all connected via low-lying passages originally built for the animals, into a walkable, or rather, crawlable sculpture.

The color Jonas used in her tile imitations made of insulation panels matches exactly the mix ratio of the so-called “Baker-Miller-Pink“. The color is based on a slightly warmer hue known as “Cool-Down-Pink“, which was explored mostly in the late 1960s until the end of the 1980s for its effects on the body and psyche and used in several American prisons with the aim of calming inmates down. The goal was to minimize aggressive behavior, thereby saving on resources. The pink coat of paint was also opted in numerous German prisons for economic reasons. However, when the measures failed to produce the results that were hoped for, their use was discontinued.

The “Baker-Miller-Pink” was most recently adapted for a self-optimisation trend and celebrated as the “Color of the Year 2017” in fashion and lifestyle magazines with the believe to be an effective means of weight loss - a member of the Kardashian family even championed her new living design in a Tweet as a safe method of gaining a healthy physique.

Alongside the harmonizing color values, bars made of luminescent material imitating daylight have regulating effects on the hormonal balance. Underfloor heating, an original feature of the cages, gives off heat. References to hybrid interior architecture form a scenario in which an anthropomorphisation of the animals is taken literally and the formal species-neutrality of the prison architecture is tangible. The dimensions of the spatial elements are unfamiliar. As in Franz Kafka's “The Metamorphosis”, a human-animal synchronicity occurs within the sleeping chambers.

Who am I? And do I recognize myself after waking up? The visitors themselves are given the chance to test the effect produced by the optimisation of the conditions in the cells while functionality is maintained. Is there a greater desire to spend more time in the warmth and protection of an illuminated space of accommodating sedation while soaking up the vitamin D, or even a desire to make yourself at home? Or does a feeling of powerlessness and panic wash over you when subjected to a perfidious method of control over other living beings? What happens when our own psyche changes after prolonged exposure and we begin to lose the will of self-determination?

Exponential growth, identity and the transformation of living beings that are as diverse as micro organisms, octopods and broiler chickens are some of the themes central in Andreas Greiner's artistic practice. At Bärenzwinger the sculptor installs various forms of algae in the space.

The intelligent use of micro-algae already provides us with possible approaches to solving climate protection-related issues of energy generation, sustainable food production and drinking water supply. Not only are algae responsible for producing most of the oxygen within the biosphere, but also has their health-promoting potential been recognized and widely used by the pharmaceutical, food and cosmetics industries.

Bioluminescent algae (plankton) find their habitat within the architectural limitations of a sculpture. In a custom-made system of glass tubes, which extends from the floor towards to the ceiling of the former storeroom of the bear pit, air bubbles are floating upwards. Within this environment, the growth of the unicellular organisms is promoted, though they are also exposed to a disturbance, to which they react with light currents. The often as aesthetically pleasing experienced glow of the micro-organisms in a darkened space – as it is familiar to us in the sea where plankton is found in abundance – calls to mind the origins of all life.

Within the outdoor enclosures, a biotope for algae is in the making – a project with architect Ivy Lee Fiebig, who, while entering into a symbiosis with the algae bloom on-site, is testing a biological cycle within a closed unit.

A bicycle-powered pump provides the exchange between the various organic and inorganic entities, which find themselves in continuous transformation. In a race for the maintenance of vital conditions, the bicycle is operated to potentiate the growth of algae, thereby accelerating the process of photosynthesis and the production of energy, nutrition as well as purifying drinking water. The goal of this architectural design of an artificially produced one-woman-biosphere is to achieve equilibrium between the human, the environment and the all other living beings which inhabit it.

This site-specific and symbolic depiction of humanity's dependence on nature demonstrates the manifold qualities of synergies as an area, which promises further exploration on both a scientific as well as on an artistic level. Fiebig is currently working on new modular concepts for the design of living architecture. Together with Greiner (who himself coined the term of a "living sculpture"), she faces the issues of establishing an environment in which humans can benefit by maintaining their natural living conditions. How can our perception of nature be sharpened and how can the importance of interconnected systems of parks, rivers, birds and insects be emphasized, particularly in urban environments?

Curated by
Nadia Pilchowski and Marie-Christin Lender

Biographien der Künstler*innen

Miriam Jonas

Miriam Jonas (*1981) studierte bei Ayse Erkmen und Katharina Fritsch an der Kunstakademie Münster, wo sie selbst seit 2017 lehrt. Vor ihrem Studium machte sie eine klassische, handwerkliche Ausbildung zur Bühnenmalerin- und Plastikerin an der Oper Bonn.

Ihre ortsspezifischen Skulpturen und Installationen entstehen meist in direkter Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des Raumes und dessen charakteristischen Elementen. Sie funktionieren oft als Kommentar zu dem Vorhandenen und finden dementsprechend Ausdruck in unterschiedlichster Form, Farbe und Materialität. Die Gemeinsamkeit liegt in der stofflichen Präsenz, die Spuren der Bearbeitung sind kaum noch erkennbar. Als Künstlerin und Handwerkerin tritt Jonas bewusst in den Hintergrund ihrer Arbeiten und öffnet den Blick für eine besondere, irritierende Klarheit.

Neben einer Einzelausstellung im Kunstverein Greven, wurden ihre Werke in Berlin in der Bar Barbette, der Galerie Russi Klenner, dem Kunsthaus Dahlem, Eigen+Art Lab und bei Kwadrat gezeigt.

www.miriamjonas.de

Andreas Greiner

Andreas Greiner (*1979) studierte Kunst und Medizin, unter anderem an der Technischen Universität Dresden, der Akademie der Künste Dresden und der UdK in Berlin. 2012 schloss er als Meisterschüler Olafur Eliassons am Institut für Raumexperimente ab.

Greiner arbeitet an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft und setzte sich mit der Realität der Konsumgesellschaft auseinander. 2016 erhielt er den GASAG Kunstpreis für seine Ausstellung in der Berlinischen Galerie, »Agentur des Exponenten«, für die er unter anderem ein im 3D-Druckverfahren erzeugtes Skelett eines Masthuhns entwickelte, das der Gattung ein Denkmal setzt.

Im letzten Jahr präsentierte er seine Werke unter anderem im Kunstverein Arnsberg, im Hamburger Bahnhof im Rahmen des Festival of Future Nows, im Sprengel Museum Hannover, der Galerie Dittrich und Schlechtriem in Berlin, im Kunstverein Krefeld und dem nbk in Berlin. International stellte er in Dänemark, Korea und den USA aus.

www.andreasgreiner.com

Miriam Jonas

Miriam Jonas (*1981) studied under Ayse Erkmen and Katharina Fritsch at the Münster Academy of Fine Arts, where she herself has taught since 2017. Prior to her studies, she received classical and technical training in scenography and sculpting at the Bonn Opera House.

Her site-specific sculptures and installations are formed mostly in direct confrontation with the circumstances of a given space and its characteristic elements. Often they serve to comment on the existing and thus manifest in the most diverse forms, colors and materiality. We find the common thread in the material presence, while traces of the craftwork itself remain barely detectable. As an artist and craftswoman, Jonas consciously drifts into the background, bringing her works to the fore, opening up a vista to a particular, perplexing clarity.

In addition to a solo exhibition at the Greven Kunstverein, her works have been exhibited at Bar Barbette; Galerie Russi Klenner, the Dahlem Kunsthaus; Eigen+Art Lab and Kwadrat.

www.miriamjonas.de

Andreas Greiner

Andreas Greiner (*1979) studied art and medicine at the Technical University of Dresden, the Academy of the Arts in Dresden and the UdK Berlin, among others. In 2012, he completed his MA under Olafur Eliasson at the Institut für Raumexperimente.

Greiner operates at the interface between art and science, while confronting the reality of the consumer society. In 2016, he was awarded the GASAG Art Prize for his exhibition "Agentur des Exponenten" at Berlinische Galerie, for which he developed a skeleton of a broiler chicken using 3D print technology, which serves as a monument to the genus.

Last year, his works were exhibited at the Arnsberg Kunstverein (Arnsberg Art Association), Hamburger Bahnhof (as part of the Festival of Future Nows), the Sprengel Museum Hannover, Galerie Dittrich und Schlechtriem in Berlin, the Krefeld Kunstverein (Krefeld Art Association) and the nbk in Berlin. Internationally, he has exhibited in Denmark, Korea and the United States.

www.andreasgreiner.com

Historisches

Bis zu jenem Tag im Herbst 2015, an dem Schnute, die letzte weibliche Stadtbärin eingeschläfert wurde, beherbergte der Bärenzwinger für fast achtzig Jahre mehrere Generationen von Braunbären, den Berliner Wappentieren.

Der Bärenzwinger wurde am 17. August 1939 mit den vier Bären Urs, Vreni, Lotte und Jule offiziell eröffnet. Urs und Vreni kamen aus dem weltbekannten Berner Bärengraben und waren Geschenke der Stadt Bern anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins im Jahr 1937. Das ursprünglich als Stadtreinigung erbaute Gebäude im Köllnischen Park, war vom Berliner Architekten Georg Lorenz zum Bärenzwinger um- und ausgebaut worden. Eingebunden in eine fast achtzigjährige bewegte Stadtgeschichte stand der Bärenzwinger zweimal vor dem Aus. So kamen alle Bären bis auf Lotte während des Krieges um und der Bärenzwinger selbst wurde verschüttet. Das Areal wurde dank des Einsatzes von Bürger*innen vom Schutt befreit und am 29. November 1949 mit den Bärinnen Nante und Jette wiedereröffnet. Der Erhalt des im Ostteil der Stadt gelegenen Bärenzingers stand kurz nach dem Mauerfall angesichts seines schlechten baulichen Zustandes erneut zur Debatte, bis private Spendeninitiativen seine Restaurierung in Gang brachten.

Seit etwa den Nullerjahren regte sich wiederum aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen der Tiere zunehmend Widerstand gegen die Haltung von Bären in dem Areal. Die tierschutzrechtliche Kritik veranlasste schließlich den kommunalen Beschluss, dass nach dem Tod von Schnute keine weiteren Bären in den Zwinger einziehen würden.

Kulturstandort

Durch die Übertragung des Fachvermögens an das Amt für Weiterbildung und Kultur und die Bereitstellung von Fördermitteln durch spartenübergreifende Förderung ist es möglich, im Baudenkmal Bärenzwinger Ausstellungen und Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen durchzuführen. Künstler*innen und Wissenschaftler*innen werden vor Ort ihre Ausstellungsideen entwickeln und in schrittweisen und behutsamen ortsspezifischen Interventionen und Rauminstallationen präsentieren. Organisiert wird das Kulturprogramm des Bärenzingers von jungen Kurator*innen des Fachbereichs Kunst und Kultur Mitte, die für den Zeitraum ihres wissenschaftlichen Volontariats den Bärenzwinger als Ort der Praxis und des Lernens zur Verfügung gestellt bekommen.

Damit hat das Amt für Weiterbildung und Kultur nach fast 2-jährigem Leerstand die Verantwortung für ein Kulturdenkmal übernommen, das sich durch die Berliner Wappentiere über 80 Jahre zu einem stadträumlichen Anziehungspunkt mit hohem Bekanntheits- und Sympathiewert entwickelt hat. Die immense identitätsstiftende Wirkung des Bärenzingers bei Berliner Bürger*innen ist deshalb auch von beispielhaftem Wert, sowohl für die künftige Stadtgestaltung im Bereich der nördlichen Luisenstadt als auch jener nahegelegenen historischen Berliner Mitte, derer sich das Bezirksamt nun angenommen hat.

Ziel ist es, den Standort als öffentlichen, kulturellen Lern- und Lehrort sowie Wissensplattform für Stadtkultur zu entwickeln. Zusätzlich sollen durch Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen Bezüge zur kulturellen Stadtgestaltung, Berlingeschichte und Gegenwartskunst hergestellt und vermittelt werden.

Kuratorisches Konzept

Das zweijährige kuratorische Programm des Bärenzwingers wurde aus einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des Areals und der dort lebenden Tiere, der Nutzer*innen und auch Kritiker*innen heraus entwickelt und öffnet sich vielfältigen Formen und Formaten. Es lotet das Potenzial des Ortes für historische, umweltpolitische, kulturelle und künstlerische Interventionen aus und geht etwa auf die Rolle von Bärenzwinger und Bären im Rahmen der kulturellen und gesellschaftlichen Identitätsstiftung der Stadt ein, auf die Architektur des Geländes und dessen urbanistische Einbindung und auf ökologische und tierschutzrechtliche Diskurse, die an den Bärenzwinger gekoppelt sind.

Der zuvor fast zwei Jahre leerstehende Bärenzwinger birgt noch immer zahlreiche Spuren seiner Nutzungsvergangenheit als langjähriges Domizil der Berliner Symbolträger.

Das zweijährige Ausstellungsprogramm gliedert sich in drei thematische Schwerpunkte. Der erste mit dem Titel »Spuren des Animalischen« befasst sich mit der spürbaren Absenz / Präsenz der Bären. Diese Spuren im und um das eingewachsene Gebäude herum sollen gelesen und künstlerisch transformiert werden, ohne den Ort dabei zu musealisieren. Danach soll der Bärenzwinger von Ausstellung zu Ausstellung sukzessive, aber behutsam modifiziert werden. Der zweite Schwerpunkt fokussiert »Architekturen der Segregation«, die sowohl die Innen- als auch die Außenräume des Bärenzwingers durchziehen. Unter dem Titel »Projektionen der Ununterscheidbarkeit« entwickelt der dritte kuratorische Programmpunkt schließlich Ideen für Perspektiven und zukünftige Szenarien des Bärenzwingers.

Ausblick

Das Ausstellungsprogramm im Bärenzwinger setzt sich im Mai 2018 mit »Displacements« (Arbeitstitel) fort. Die Ausstellung der eingeladenen Kurator*innen Stefan Aue, Anne Hölck und Jessica Páez befasst sich mit der Auswirkung von Zooarchitektur auf (Tier) Körper. Die künstlerischen Arbeiten von Kerstin Honeit und Pätzug/Hertweck erforschen normative Sichtweisen und Bewegungen, die sich durch gebaute Grenzen festschreiben und choreografieren unseren gewohnten Blick in neue Richtungen.

Eröffnung: Freitag, 18.05.2018, 19 Uhr

Ausstellung: 19.05. bis 01.07.2018

History

Until that day in autumn 2015, on which Schnute, the last female city-bear was euthanized, several generations of brown bears – Berlin's heraldic animals – had inhabited the Bärenzwinger (bear pit) for almost eighty years.

The Bärenzwinger was officially opened on the 17th of August 1939 with the four bears Urs, Vreni, Lotte and Jule. Urs and Vreni came from the world-famous bear bit of Bern and were gifts from the city of Bern on the occasion of the 700th anniversary of Berlin in 1937. Originally built for the city's sanitation department in Köllnischer Park, the Berlin architect Georg Lorenz converted it into the Bärenzwinger. Bound to an almost eighty-year history of the city, the Bärenzwinger was facing closure twice. All the bears except for Lotte were killed during the 2nd World War and the Bärenzwinger itself was buried under rubble. Thanks to the intervention of citizens, the area was cleared of rubble and reopened on the 29th of November 1949 with the bears Nante and Jette. The preservation of the bear pit, located in the former East of the city, became a matter for debate shortly after the fall of the Wall due to its poor structural condition, until private donation initiatives finally set its restoration in motion.

Around the turn of the millennium, the keeping of the bears on the site encountered increasing opposition once again, this time because of doubts concerning the welfare of the animals. Criticism from animal welfare groups finally led to the municipal decision to discontinue the site's usage as a bear pit after the death of Schnute.

Cultural site

The cultural use of the Bärenzwinger as a location for exhibitions and events, lectures and discussions has been made possible through the transfer of the property to the Department for Further Education and Culture of Berlin-Mitte and the provision of support through interdisciplinary funding. Artists and scientists will be able to develop exhibition ideas on-site and progressively present them by way of carefully considered site-specific interventions and installations. The cultural program of the former bear pit is organized by young curators of the Department of Arts and Culture, to whom the Bärenzwinger will be made available as a place of practice and learning during their traineeship.

After having stood empty for almost two years, the Department for Further Education and Culture has assumed responsibility for a cultural monument, which was home to Berlin's heraldic animals for more than 80 years and thus has developed a high degree of popularity and sympathy among the citizens of Berlin. Its immense effect on creating identity among Berliners is therefore of great value, both for the future urban planning around the area of the northern "Luisenstadt" as well as for the nearby historical center of Berlin.

The aim is to develop the location as a public place of cultural learning and teaching as well as a knowledge base for urban culture. In addition, exhibitions, workshops and events will reference cultural urban design, the history of Berlin and contemporary art.

Curational program

The two-year curatorial program at Bärenzwinger was developed from an analysis of the history of the area, the animals which inhabit it, its occupants and its critics, and opens up manifold forms and formats. It explores the potential of the grounds for historical, environmental, cultural, and artistic interventions, focusing on the role of the bear pit and bears within the scope of the cultural and social identity of the city, the architecture of the site and its urban integration, as well as engaging in discourse surrounding matters of ecology and animal welfare pertaining to the bear pit.

The bear pit, empty for almost two years, still contains numerous traces of its former utilization as a long-standing domicile of Berlin's symbolic bearers.

The two-year exhibition program thematizes three core areas: The first, entitled "Traces of the Animalic" (*Spuren des Animalischen*), addresses the perceptible absence / presence of the bears. The second key aspect "Architectures of Segregation" (*Architekturen der Segregation*), sweeps through both the internal and external grounds of the bear pit. The third curatorial program entitled "Projections of Indistinguishably" (*Projektionen der Ununterscheidbarkeit*), ultimately develops ideas for perspectives and future scenarios of the bear pit.

Preview

This may, the program will continue with the exhibition "Displacements" (working title). It will be curated by Stefan Aue, Anna Hölck and Jessica Paez and explore the effects of zoo architecture on the (animal's) body. The artistic works by Kerstin Honeit and Pätzig/Hertweck question how constructed borders re-inscribe normative ways of seeing and moving, working to unsettle our predetermined gaze.

Opening: Friday 18.05.2018 at 7 pm
Exhibition: 19.05. - 01.07.2018

Kontakt

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag
12 bis 18 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen
U8 Heinrich-Heine Straße
U2 Märkisches Museum
U+S Jannowitzbrücke
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist derzeit leider noch nicht barrierefrei erreichbar. Gäste mit Kommunikations- bzw. Assistenzhilfebedarf melden diesen bitte an unter Rufnummer (030) 9018 37461 oder per E-Mail an info@baerenzwinger.berlin

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin

Fachbereichsleitung
Dr. Ute Müller-Tischler

Künstlerische Leitung
Julia Heunemann, Nadia Pilchowski, Sebastian Häger

Projektkoordination und Kommunikation
Evelyn Gregel, Christopher Weickenmeier

Educationprogramm
Marie-Christin Lender, Nandita Vasanta

Foto
Tobias Willmann

Übersetzung
Michael Kitcher

Mit freundlicher Unterstützung der spatenübergreifenden Förderung und des Fonds für Ausstellungsvergütung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa sowie der innogy Stiftung für Energie und Gesellschaft gGmbH

Mit herzlichem Dank an: Amt für Stadtentwicklung, Bauaufsichtsbehörde, Förderband e.V., Jugend im Museum e.V., Stiftung Stadtmuseum und KoSP GmbH